

Nr. 39 (10.09.2008)

„Carolina“ Graz und die katholische Studentenbewegung Vorarlbergs vor dem Ersten Weltkrieg

Ulrich Nachbaur

Festrede beim Festkommers anlässlich des 120. Stiftungsfestes der Katholischen Hochschulverbindung „Carolina“ Graz am 24. Mai 2008 in Rankweil (Vinomna-Saal). Alle Rechte beim Autor.

Der 18. August 1888 war ein Samstag. In Vorarlberg wurden „Kaiserämter“ zelebriert, wie das so üblich war anlässlich Franz Josefs Geburtstags, der seit 40 Jahren regierte und väterlich verklärte Züge annahm.

Niemand konnte ahnen, dass Kaisers Geburtstag in Vorarlberg einmal eine zentrale Bedeutung für die Keilung des „Cartellverbandes katholischer deutscher Studentenverbindungen“ erhalten würde. Und vermutlich wird sich auch der Beamte in der k. k. Statthalterei in Graz auf den Dämmerschoppen gefreut haben und sich der Tragweite nicht bewusst gewesen sein, als er sein „Gesehen“ unter die Statuten einer Akademisch-katholischen Studentenverbindung „Carolina“ setzte.

Es gäbe auch zu „Carolinas“ Gründungsgeschichte noch das eine oder andere nachzutragen. Allein die bemessene Zeit erlaubt nur flüchtig einige

Aspekte zur Wechselwirkung zwischen Vorarlberg und „Carolina“ in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg. – Um es gleich zuzuspitzen:

Der „Vorarlberger Cartellverband“ (VCV) wurde 1900 nicht unwesentlich von Carolinen zu „Carolinas“ Rettung gegründet, die immer noch von Hilfstruppen abhängig war, die „Austria“ und „Norica“ Semester für Semester nach Graz entsandten.

1861 trat der Bregenzer Karl Schwärzler „Aenania“ München und damit als erster Vorarlberger dem CV bei. Bei „Carolina“ finden wir als ersten Vorarlberger Fuchs 1892 med. Theodor Gmeinder aus Dornbirn, Sohn des Adlerwirts in Haselstauden, der 1895 starb. Als erster Vorarlberger Verkehrsaktiver und Senior verstärkte „Carolina“ 1893/94 der Austrier und Noricer Ferdinand Wegeler, Sohn des Feldkircher Mühlenbesitzers und Politikers Josef Wegeler. Als Vorarlberger Fuchse folgten im Oktober 1894 zwei weitere Mediziner aus Dornbirn, Heinrich Drexel, der 1898 als Altsenior sterben wird, und Adam Winder, der „Vater des VCV“. 1896 folgten med. Albert Längle aus Götzis und phil. Alfons Heinrich aus Bregenz, 1897 stieß iur. Ferdinand Redler zu „Carolina“, in einem Schlüsseljahr.

1897/98 eskalierte der Sprachenstreit in Böhmen in den blutigen „Badeniwirren“, die umgehend sämtliche Hochschulen erfassten und die Monarchie erschütterten. Überlagert wurden sie von der antiklerikalen „Los von Rom“-Bewegung. Die bedrängte „Carolina“ versuchte vergeblich, sich mit einer forschen „Öffentlichen Erklärung“ von den Katholisch-Konservativen abzugrenzen, um sich in der deutschnational dominierten Grazer Studentenschaft Respekt zu verschaffen. Ihr deutschnationaler Vorstoß sorgt für Irritationen im CV, vor allem bei der noch überlebenswichtigen „Austria“ in Innsbruck.

Erfolgreicher waren die jungen Carolinen in Vorarlberg. Redler und Heinrich nützen die Gelegenheit, um in Versammlungen des „Christlichsozialen Vereins für Bregenz und Umgebung“ für ihre Sache zu werben. Die jungen CVer gewannen und instrumentalisieren auch das „Vorarlberger Volksblatt“. Jede gegnerische Attacke auf ihre Verbindungen war ein PR-Geschenk.

Denn das dürfen wir nicht übersehen: Das „Martyrium“, das die jungen CVer an den Hochschulen erlitten, und gelegentlich auch bewusst provozierten, verschaffte ihnen ein unbezahlbares öffentliches Interesse, das sie werbewirksam zu nützen wussten, um sich im katholischen Milieu

als akademische Avantgarde und Speerspitze zu präsentieren, nirgendwo erfolgreicher als in Vorarlberg.

Bereits seit 1870 dominierten die Katholisch-Konservativen den Landtag. Der politische Katholizismus Vorarlbergs war von Beginn an bürgerlich, bäuerlich und stark sozial dominiert. Sein Vorbild war die badische Casino-Bewegung. Mit der Neuformierung im „Christlichsozialen Volksverein für Vorarlberg“ fiel bereits 1893 eine Grundsatzentscheidung für die Lueger-Linie.

Die jungen Vorarlberger CVer wuchsen in einem Milieu auf, das sich mit einer unbedingten und unbeschränkten Anerkennung bischöflicher Autorität schwer tat. Sie wandten sich an den Hochschulen dem Vereinskatholizismus zu und nicht oder nicht ausschließlich den marianischen Studentenkongregationen. Sie wollten sich nicht nur anleiten lassen, sondern den Kurs mitbestimmen.

Die „Badeniwirren“ zogen auch die Mittelschüler in ihren Sog, denen es bis 1919 verboten war, Vereine zu bilden; was sie nicht daran hinderte, sich zu Verbindungen zusammenzuschließen, die sich am Feldkircher Staatsgymnasium, der wichtigsten Schule des Landes, seit den 1880er Jahren nachweisen lassen, wie wir aus Adam Winders Berichten wissen, der in Feldkirch einer neutralen „Concordia“ angehört hatte. 1897 wurde mit „Alemannia“ Feldkirch die erste Vorarlberger Pennalie gegründet, die sich der katholischen Weltanschauung verpflichtete, regen Zuspruch erfuhr, aber Ende Sommersemester 1898, nach dem Aufliegen ihrer deutschnationalen Konkurrentin, den Betrieb sistieren mussten. Aus ihr dürften auch Carolinen wie Gunz und Juen hervorgegangen sein.

1898 feierte Kaiser Franz Josef sein 50. Regierungsjubiläum. Im Sommer fanden im ganzen Land Jubiläumsfeiern statt. Die jungen CVer traten am 18. August mit einem „Kaiserkommers“ im Feldkircher „Ochsen“ erstmals an die Öffentlichkeit. Der bereits kränkelnde Ferdinand Wegeler konnte eine Reihe von Honoratioren begrüßen. Die Festrede hielt der Austrier Otto Ender, die Exkneipe leitete Landeshauptmann Adolf Rhomberg, einer der engagiertesten Förderer des CV. „Austria“ Innsbruck (1884) und „Norica“ Wien (1889) hatten dem konservativen Dornbirner Textilfabrikanten bereits die Ehrenmitgliedschaft verliehen, fünf weitere CV-Verbindungen werden folgen.

In Vorarlberg wohnten bereits ständig gut zwanzig CV-Philister. Das war nicht wenig, wenn wir in Rechnung stellen, dass es in der CV-Hochburg Innsbruck auch nur gut 30 waren oder in Graz nicht einmal zehn. In den Mitgliederverzeichnissen sind 1898 13 Vorarlberger Aktive ausgewiesen. Das waren 9 Prozent aller aktiven österreichischen CVer. Die Basis war also vergleichsweise gut und dennoch schmal.

Richard Wollek, der Organisator des österreichischen CV, konnte Landeshauptmann Rhomberg im November 1898 stolz berichten, dass die katholische Studentenschaft in Innsbruck jetzt gut organisiert sei. Er fügte eine *„Liste der katholisch gesinnten Vorarlberger Studenten (Theologen ausgenommen)“* mit dem Bemerkungen an, es werde den *„Herren Nationalliberalen die Eroberung des Ländle daher noch schwer genug gemacht werden“*.¹ Wollek hatte 25 Studenten auf seiner nicht ganz vollständigen Liste, darunter fünf Austrier, vier Carolinen und einen Noricer. Die stärkste „Vorarlberger“ Hochschulkorporation war mit acht Aktiven der Verein „Tirolia“ Innsbruck.

Das Vorarlberger Haupteinzugsgebiet der 1893 gegründeten christlichsozialen „Tirolia“ war die Region Bludenz-Montafon, wo sich im selben Jahr Hochschüler, Priesterseminaristen und Gymnasiasten, die großteils in Brixen studierten, zu einer Ferialis „Alemannia“ zusammenschlossen.

Nach dem Vorbild der „Alemannia“ Bludenz formierte sich wohl im Sommer 1898 eine „Alemannia“ Bregenz, an der sich die Carolinen Alfons Heinrich und Ferdinand Redler beteiligten. Am 17. August 1899 versammelte sie in Bregenz gleichgesinnte Studenten aus allen Landesteilen zu einem „Kaiserkommers“.

Damit war die Tradition der jährlichen Kaiserkommers begründet, zu denen sich die Feriensippen im August treffen werden, bis zu 150 Mittel- und Hochschüler.

Einige Tage später scharte Otto Ender in Götzis Gymnasiasten aus Götzis, Altach und Klaus zur Gründung einer Ferialis um sich, die sich „Montfort“ nennen wird.

Aus dem Kreis der „Alemannia“ Bregenz stieß im Oktober 1899 der Bregenzer iur. Franz Erne als Fuchs zu „Carolina“, gleichzeitig der Schoppernauer iur. Josef Ritter.

Diese Ferialrunden dienten dazu, die Ferienzeit gesellig totzuschlagen. Denn Arbeiten war mit der studentischen Standeswürde kaum vereinbar. Adam Winder ersann einen Plan, die Langeweile der katholischen Sache, dem CV und seiner „Carolina“ nutzbar zu machen.

Zu Ostern 1900 kurten Adam Winder und Otto Ender in Wörrishofen. Sie lagen am Waldrand und Winder entwickelte seine Ideen. Das Naheliegende war für ihn zunächst die Gründung von Verbindungen an Vorarlbergs Mittelschulen gewesen, die durch eine Oberrealschule in Dornbirn und ein Gymnasium in Bregenz eine wesentliche Erweiterung erfuhren. Doch abgesehen davon, dass sie für den CV eine *„ziemlich teure Sache“* gewesen wären, drohten ihren Mitgliedern strenge Strafen.

Winders Ansatzpunkt und Vorbild war die 1877 gegründete Dornbirner Ferialis „Kavanzia“, die von Mitgliedern des Corps „Rhenopalatia“ München geleitet wurde, während das Fußvolk Realschüler, Gymnasiasten, Fach- und Ingenieurschüler bildeten, die spielerisch freisinnig „gemacht“ wurden. Nach diesem Muster wollte Winder eine katholische Organisation aufbauen, zumal in den Ferien kein Student gefährdet sei (– was übrigens nicht stimmte). Winder entwickelte folgenden Plan:

- „1.) Die CVer Vorarlbergs schließen miteinander eine Vereinigung zur Wahrung ihrer Belange für jetzt und die Zukunft.*
- 2.) Wir müssen nicht getrennt marschieren und einheitlich schlagen, sondern müssen einheitlich marschieren und einheitlich schlagen. Deshalb mußte der Einfluß der damaligen „Tirolia“ ausgeschaltet werden.*
- 3.) Das ganze Land wird in Bezirke eingeteilt und in jedem Bezirk eine Ferialverbindung unter Leitung des CV neu gegründet; die bereits bestehenden Ferialvereinigungen in Bludenz, Altach und Bregenz werden in diese Bezirke einbezogen und stramm organisiert.“*

Für den 19. April 1900 lud Winder die acht aktiven Burschen des CV zu einer Besprechung in „Forsters Biergarten“ nach Bregenz; unter ihnen die späteren Landeshauptmänner Otto Ender und Ferdinand Redler. Die Hälfte der VCV-Gründer war bei „Carolina“ urkorporiert.

Unter Winders Vorsitz fasste dieser Burschenconvent folgende Beschlüsse:

- „ad 1) Eine Vereinigung VCV genannt wird gegründet für die CV-Brüder in Vorarlberg.*

ad 2) Jedes Jahr an Ostern wird ein neuer Vorort gewählt, der den Präsidenten mit den nötigen Chargen zu wählen hat. Als erster Vorort wird Bregenz gewählt; Präsident: cand.jur. Redler Ferdinand [...].

ad 3) Die Keiltätigkeit wird auf den Ferialverbindungen aufgebaut. Jede Ferialverbindung hat alle Akademiker, Oberrealschüler und Obergymnasiasten (bezeichnet mit: plus, minus, zweifelhaft) alljährlich aufzunehmen und an den Vorort abzuliefern. Damit ist eine vollständige Übersicht geschaffen.

ad 4) Die Grenzziehung zwischen den Gebieten der Ferialverbindungen erfolgt nach den [...] schon früher angeführten Richtlinien.

ad 5) Die Verbindung „Carolina“, Graz, wird von den Vorarlberger CVern so lange gehalten, bis ein bajuvarisches Kronland sie ablöst.

ad 6) Der CV in Vorarlberg pflegt die heimatlichen Sitten und Gebräuche und die heimatlichen Dialekte. [...] Die Gründung der Ferialverbindungen hat allgemein sofort zu beginnen.“²

„Stauffia“ Dornbirn wurde noch im Sommer 1900 gegründet, wahrscheinlich auch der „Walgau“ Feldkirch. Bis 1903 wird noch „Hofsteig“ Wolfurt folgen; um 1905 eine „Silvania“, die 1912 durch „Silva Brigantina“ ersetzt wurde; 1909 als „wilde“ Gründung von Cluniern und Stellanern eine „Raetia“ Rankweil.

„Austria“ entsandte für das Sommersemester 1900 zwei Burschen nach Graz, darunter den Feldkircher med. Anton Sigmund, der das Seniorat übernahm. „Norica“ schickte gleich sechs Mann zur Verstärkung, darunter den Konkneipanten iur. Aubert Salzman, der sich trotz fortgeschrittenen Semesters rezipieren ließ.³ Vor die Entscheidung gestellt, „Ferdinanda“ wie „Carolina“ zu helfen, der es noch an Burschen fehlte, wird „Austria“ Innsbruck ein Jahr später das Hauptkontingent ins aussichtsreichere Prag schicken, und nach Graz nur jenes Maß an Hilfskräften, das zur Aufrechterhaltung des Verbindungsbetriebes gerade noch ausreicht.⁴

Es war daher nicht übertriebenes Pathos, wenn die VCV-Gründer zu Ostern 1900 beschlossen, „Carolina“ unbedingt zu halten. Und sie hielten Wort.

Nach Aubert Salzman verstärkten im Oktober 1900 mit med. Richard Jenny aus Rankweil, phil. Karl Tizian aus Bregenz und rer. nat. Heinrich Zuderell aus Schruns drei weitere Vorarlberger „Carolinas“ Fuchsenstall, womit sie bereits über die viertstärkste Aktivitas der Grazer

farbentragenden Korporationen verfügte.⁵ 1901 folgten techn. Josef Thurnher aus Dornbirn, phil. Franz Hörburger aus Feldkirch und Gebhard Gunz, der später legendäre „Zimbapfarrer“, der eigens, um „Carolina“ zu unterstützen, mit den Naturwissenschaften begann, bevor er ins Priesterseminar nach Brixen wechselte, wo er Ferdinand Juen für „Carolina“ keilte.

An der Spitze des VCV standen zumindest bis 1904 Carolinen. Im September 1901 stieg in Feldkircher Saalbau das erste große „Cartellfest“. Als Höhepunkt überreichte VCV-Präsident Adam Winder Landeshauptmann Rhomberg „Carolinas“ Band, der unter großem Jubel versprach, sich in den Dienst ihrer „*Sturmesfahne*“ zu stellen.⁶

Damit wurde die Tradition der „VCV-Feste“ begründet, mit denen der CV zunächst nur alle zwei, drei Jahre öffentlich Heerschau hielt. Der VCV war wohl die Organisation der aktiven CVer.

Im Dezember 1908 erging der Nichtuntersagungsbescheid für einen „Vorarlberger Philister-Verband“, der sich unter dem Vorsitz Landeshauptmann Rhombergs konstituierte. – Auch der Vorarlberger Altherrenlandesbund des ÖCV könnte heuer also sein 100. Stiftungsfest feiern.

Mit den Feriensippen, deren Rückgrat die Obermittelschüler bildeten, erschloss sich der CV eine ideale Keilbasis. Stilbildend für ihre „Pseudo-Ritterherrlichkeit“ war der Austrier und Caroline Anton Sigmund vulgo Strick als Gaugraf des „Walgau“. Später führte sie der Montforter Wilhelm Ender vulgo Ketsch als Impressario zur Vollendung (dessen „Carolina“-Semester übrigens schmachvoll endeten). Die romantische Schwärmerei war mehr als eine launige Attitüde, sie entsprach einem Lebensgefühl der Jahrhundertwende, einer Geisteshaltung im gesamten deutschen Sprachraum. Patriotismus vermischt mit historisierender Romantik, nationaler Schutzvereinsarbeit und Modernisierungsängsten mündeten in einer Heimatschutzbewegung, die in den Jahren vor dem Weltkrieg die Vorarlberger Gesellschaft prägte – vom Pflanzenschutz, über die Pflege von Dialekten und Trachten bis zum „Heimatstil“ in der Architektur – bis zu Feriensippen katholischer Studenten, die das Mittelalter mimten, durch die Heimat wanderten und in den Wäldern kneipten.

Der Keilerfolg für den CV war enorm. Zählte er 1900 in Vorarlberg 18 Aktive, waren es 1905 bereits 67 und 1913 138. 1908 und 1913 waren

jeweils rund 41 Prozent der Zielgruppe der katholisch getauften Vorarlberger Hochschüler im CV korporiert.

Das Modell erregte entsprechend Aufsehen, wurde auf den Vertretertagen der österreichischen CV-Verbindungen 1905 auch für andere Kronländer empfohlen. Adam Winder, inzwischen Assistenzarzt in Wien, erbat für den Sommer eine Abordnung von 15 VCern nach Wien, um eine „Durchgründung von Niederösterreich und Wien“ durchzuführen. Allein die Niederösterreicher taten nicht mit. Doch Winder fand für seine „Apostel“ eine andere Verwendung, und zwar für die überfällige Fusion des 2. ÖCV, den „Austria“ Wien mit ihren Töchtern und „Tirolia“ Innsbruck bildete, mit dem gesamtdeutschen CV. Winder ergriff am Rande des christlichsozialen Parteitages in Eggenburg die Initiative. Unterstützt wurde er von Anton Sigmund, der am selben Spital praktizierte. Die Bemühungen hatten 1906 Erfolg. Übrig blieb allerdings der Verein „Tirolia“.

Aufgrund dieser Mitgliedervermehrung sank der Vorarlberger Aktivenanteil in den österreichischen CV-Verbindungen von 20 auf 11 Prozent (1906, 1907). Er erreichte 1913 immerhin wieder 13 Prozent.

Der Keilerfolg war ab 1909 war aber nicht mehr allein auf die Feriensippen zurückzuführen, sondern wesentlich auch auf Mittelschüler, die sich mit den launigen Sippen allein nicht mehr zufrieden gaben und sich 1907/08, als der akademische Kulturkampf seinen Höhepunkt erreichte, zu Pennalien vereinigten, um an den Schulen den Kampf gegen die deutschnationale Konkurrenz aufzunehmen. Im Dezember 1908 schlossen sich „Siegberg“ Dornbirn (1907), „Kustersberg“ Bregenz (1907), „Artus Tafelrunde“ Bregenz (1908) und „Clunia“ Feldkirch (1908) zum „Vorarlberger Mittelschüler-Cartellverband“ zusammen, der im folgenden Semester bereits 74 Aktive zählte. Der VMCV wird heuer im Dezember im Rahmen des „Clunia“-Stiftungsfestes sein 100-jähriges Jubiläum feiern.

Die Gründergeneration der Vorarlberger Pennalien verstärkte nun die fragilen jungen CV-Verbindungen: „Saxo-Bavaria“ (1907) und „Vandalia“ (1905) in Prag, „Leopoldina“ (1901) und „Raeto-Bavaria“ (1908) in Innsbruck, den „Traungau“ (1908) in Graz und die eine und andere „Wahrmundverbindung“ in Wien.

„Carolina“ war inzwischen gefestigt. Die Vorarlberger hatten Wort gehalten. 1910 lösten sie die „bajuwarischen“ Oberösterreicher in der Führungsrolle ab. Im selben Jahr wurde „Carolina“ zum nächsten Vorort des CV gewählt.

¹ Wollek an Rhomberg 8. November 1898, zitiert nach: Alois Niederstätter, Feuerstein ist nach wie vor bei den Veilchenblauen ... Die Briefe von Richard Wollek an den Vorarlberger Landeshauptmann Adolf Rhomberg (1897/98). In: Alemannia Studens 2 (1992), S. 13-64, hier S. 59-61.

² Gründungsgeschichte des VCV mit kurzer Vorgeschichte und Auswirkung bis 1907. Nach Aufzeichnungen von Adam Winder abgefasst von Wolfgang Blenk. Typoskript, undatiert [1957?] (Vorarlberger Landesarchiv: VCV 1/3).

³ Academia 13 (1900/01) 1, S. 12-13.

⁴ Wieser, Cartellverband, S. 18. – Gemeint ist wohl das SS 1901. „Austria“ entsandte drei Burschen zu „Ferdinanda“ und einen Burschen zu „Carolina“, die noch durch einen Noricer und einen Borusso-Saxonen (Charlottenburg) verstärkt wurde. Bis auf das Fuchsmajorat übernahmen diese drei Burschen sämtliche Chargen (Academia 14 (1901/02) 1, S. 18.)

⁵ Academia 13 (1900/01) 7, S. 206.

⁶ Anton Sigmund, Chronik des V.C.V. Manuskript. Feldkirch 1903 (Vorarlberger Landesarchiv, VCV 1/1).